

Bermühtes.
Carsdorf. Die Dettler'sche Brauerei in Weisenfels kaufte für 135000 Mk. den Gemeindegasthof „zur Sonne“ (ehemaliger Pächter Herr Stephan) und gedentt ihn umzubauen.
Querfurt. Der Dr. Bergmann'sche Grundbesitz (1200 Morgen in hiesiger und Rittersgutsflur) ist in den Besitz des Landrats a. D. Weidlich hier übergegangen.
Wibra, 20. März. Der Ausschuss zum Bau einer Kleinbahn von Lauda über Wibra nach Altheim, an dessen Spitze der Graf v. Werthern-Berchlingen stand, hat sich aufgelöst, weil seine jahrelangen Bemühungen, das verkehrliche Interesse der Anwohner für ein solches Unternehmen zu erwecken, nicht die nötige Unterstützung fanden. Das erforderliche Aktienkapital von auf 300000 Mark, der Gesamtbau auf 1750000 Mk. veranschlagt; einzelne Gemeinden waren aber nicht einmal zu bewegen, den nötigen Grund und Boden unentgeltlich herzugeben.
Naumburg, 23. März. (Straßenamt.) Der 30jährige Schuhmann Friedrich Wilhelm Hufe aus Graudenz hatte sich heute wegen schwerer

Selbstverletzung zu verantworten. Gaase war Schuhmann in Graudenz und wurde in ein Ermittelungsverfahren wegen Kuppelerei, Weineides und Verleitung zum Meideid verwickelt. Mit seiner Ehefrau, welcher Gaase erst später seine Verhehlungen beichtete, flüchtete er deshalb von Graudenz am 25. Januar und kam am 1. Februar nach Weisenfels. Der Mann war in ganz erregtem Zustande, und die Eheleute beschloßen, nun ihrem Leben ein Ende zu legen. Sie wanderten beide nach dem Weihenlocher Holz, um ihren Plan auszuführen. Der Mann brach der Frau fünf Schüsse in den Kopf, zwei Schüsse und 2 Stiche in die Brust bei. Er irte dann umher, verlegte in Naumburg seine Uhr, löste tags darauf nach Weisenfels zurück und blieb die darauffolgende Nacht in Langendorf. Am Abend des 3. Februar schloß er sich dann im Garten des Weihenlocher Krankenhauses eine Kugel in den Kopf um sich zu töten. Er verlegte sich nur leicht. Als er das Geschehene berichtet, suchte man nach der Frau und fand sie noch lebend vor. Die Verletzte, die zwei Tage und drei Nächte im freien Liegend zuge-

bracht wurde aber gänzlich wieder hergestellt. Da ein verurteiltes Verbrechen gegen § 216 strafrei ist, eine Reichsgerichtsentcheidung aber angenommen hat, daß in einem solchen Falle Körperverletzung vorliegt, so war in diesem Sinne Anklage erhoben worden. Die Ehefrau des Angeklagten hat tränenden Auges, ihren Mann doch milde zu behandeln, da er doch schon so schwer bestraft sei. Nach Angabe des Sauerbrunnens Dr. Eichner in Weisenfels leidet der Angeklagte nach seinem Verbleiben an einem gewissen Defekt (er hat auch bereits vorher mehrfach Selbstmordversuche unternommen) und die ganze Art und Weise des Angeklagten vor, während und nach der Tat laßt erkennen, daß die freie Willensbestimmung des Angeklagten nicht vorhanden gewesen sei. Daraufhin erfolgte die Freisprechung des Angeklagten.
Salle. Infolge starker Morphiumgenusses, dem er seit langer Zeit geschuldet hat, mußte der in Brandenburg wegen Unterschlagung verhaftete Sekretär der Landwirtschaftskammer Dr. Wühlförstler aus dem Untersuchungsgefängnis dem Krankenhaus zugeführt werden. Erst nach-

dem er genesen, wird er nach Halle gebracht werden.
Kirchliche Nachrichten.
Mittwoch, den 25. März, abends 1/8 Uhr
5. Passionsgottesdienst.
 Es predigt Herr Oberprediger S. Schwegler. Beim Auszug werden Gaben für die Beleuchtung der Kirche gesammelt.
Neubestellungen auf den „Nebraner Anzeiger“ für das II. Quartal 1903 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Vorausbezahlung und Auslieferung der Zeitung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Bestellgeb.

Bekanntmachung.

Der in Klur Kleinwangen, unmittelbar am Bahnhof belegene, der Stadt gehörende **Ackerplan** soll im ganzen oder geteilt **verpachtet** werden. Wir eruchen Pachtfliebhaber, sich deshalb im Magistratsbüro zu melden, wo die näheren Bedingungen zu erfahren sind.
 Nebra, den 18. März 1903. **Der Magistrat. Strauch.**

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Musterungsgeschäft** wird für die Stadt **Nebra** am **Freitag, den 27. März 1903, vormittags 10 Uhr** im **Gasthof zum Ratskeller** hier selbst

abgehalten. Es sind dabei alle wehrpflichtigen Personen, welche im Jahre 1883 und früher geboren, bisher aber weder ins stehende Heer eingestuft, noch durch eine endgültige Entscheidung einer Oberarztkommission von der Gestellungspflicht befreit worden sind, zur Vorstellung zu bringen.
Nichtbefolgung der Vorladung von Seiten der Militärpflichtigen wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft.
 Gestellungspflichtige, welche nachdem die Ortsbehörden die Musterungs-Stammrollen eingereicht haben, noch zugezogen sind, müssen ebenfalls zur Vorstellung gebracht werden. Ist ein Pflichtiger am Erscheinen durch Krankheit verhindert, so muß darüber ein Attest des Kreisarztes oder ein von einem anderen Arzte ausgestelltes und von der Polizeibehörde beglaubigtes Zeugnis beigebracht werden. Der Anstand erheischt es, daß die Militärpflichtigen in durchaus reinlichem Zustande vor der Gestellungskommission erscheinen.
 In allen Reklamationsfällen müssen die Angehörigen, auf deren Gesundheitszustand hin reklamiert wird, im Gestellungstermine mit anwesend sein. Ausnahmen werden nur mit dem Vorbehalt, wenn die Angehörigen durch schwere Krankheit oder am Erscheinen verhindert sind, und dies, sowie die Arbeit- und bürgerl. Ausschreitungs-unfähigkeit der betreffenden Personen durch ein Attest des königlichen Kreisarztes nachgewiesen wird.
 Nebra, den 27. Februar 1903. **Der Magistrat. Strauch.**

Bekanntmachung

Die diesjährige **Frühjahrs-Kontrolle** wird für die Stadt **Nebra** am **Mittwoch, den 8. April 1903, mittags 12 Uhr** am **Turnplatz** hier selbst

abgehalten.
 1) Zu der vorstehenden Kontrolle sind verpflichtet:
 a) sämtliche Dispositions-Umlauber.
 b) die zur Disposition der Gest.-Behörden entlassenen Mannschaften.
 c) sämtliche Reservisten.
 d) sämtliche Wehrentee 1. Aufgebots mit Ausnahme derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1891 in den Dienst getreten sind.
 e) sämtliche der Gest.-Reserve angehörende Mannschaften.
 2) Dieselben werden hierdurch aufgefordert, auf den betreffenden Kontrollplätzen pünktlich zur Stelle zu sein und dabei die Militärpflicht beim Gest.-Reserve-Büro sowie die Kriegsbewerbungen beim Post-Büro mitzubringen. In Unterlassungsfälle tritt Verurteilung ein.
 3) Wer ohne vorherige Genehmigung auf einem anderen Kontrollplatz oder zu spät zur Kontrolle erscheint, wird mit Arrest bestraft.
 4) Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte am Erscheinen zur Kontrollverammlung verhindert ist, hat vorher um Befreiung einzukommen und über die Dringlichkeit bescheinigen ein Attest der Orts- oder Polizeibehörde beizubringen. Derartige Gesuche sind an das Hauptkommando in Naumburg a. S. zu senden. In begründeten Fällen können die Entschuldigungs-Atteste ausnahmsweise auf den Kontrollplatz mitgeschickt werden. Bei vorstehenden Kontrollen sind erneut Fußmessungen der 1896, 1897 und 1898 eingetretenen Mannschaften am unbedienten Fuße stat.
 Nebra, den 13. März 1903. **Der Magistrat. Strauch.**

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten
Mittwoch, den 25. März 1903, abends 1/8 Uhr.

Vorlagen:
 1) Prüfung, Feststellung und Entloftung der städtischen Rechnungen für 1901.
 2) Ortsstatut, betreffend das Feuerlöschwesen.
 Nebra, den 22. März 1903. **Der Stadtverordnetenvorsteher Waldemar Kabisch.**

Bekanntmachung.

Die **Anmeldung der in diesem Jahre schulpflichtig werdenden Kinder** (d. h. aller der Kinder, welche bis zum 30. September d. J. das 6. Lebensjahr vollenden) ist am **Donnerstag, den 2. April d. J.**, im unteren Klassenraum des neuen Schulgebäudes für die **Knaben von 1-2**, für die **Mädchen von 2-3** Uhr zu bewirken. Vorzulegen ist von allen Kindern der **Zusammenhang**, von den auswärts geborenen der **Geburts-, resp. Taufschein**. Die Kleinen werden am **Montag, den 20. April d. J., vormittags 9 Uhr** der Schule zugeführt.
 Am **Dienstag, den 7. April d. J., vormittags 11 Uhr** findet bei **Feier zur Entlassung der diesjährigen Konfirmanden** im Saale des Ratskellers statt, wozu alle Eltern unserer Kinder, sowie Freunde und Gönner der Schule herzlich eingeladen werden.
 Nebra, den 24. März 1903. **Der Rektor. Strauch.**

Ziegelei des Ritterguts Zingst bei Nebra.
 Elektrischer Betrieb.

Verblendsteine, Hintermauerungssteine, Dachziegel in bekannter guter Qualität sind wieder vorräthig. Bestellungen sind direkt beim Ziegelmeister anzunehmen.

Ausverkauf.

Wegen Umzugs verkaufe sämtliche **Schuhwaren zu billigsten Preisen.** **Zur Konfirmation** empfehle **Schuhe und Stiefel** zu ganz billigen Preisen. **Hermann Sachse, Burgstraße.**

Nächsten Freitag Nachm. 2-5 Uhr bin ich im **Gasthof zur Sonne** in Nebra zu sprechen.
Oscar Bartholomäi.
 v. d. Kgl. Landesjustizwvltg. bef. Bezugsagent aus Naumburg a. S.
Künstliche Zähne
 je nach Ausführung, zu billigsten Preisen: **Repar., Plomb., schmerzlos, Operationen.** Bin jeden **Donnerstag** in Nebra von **Nachm. 2-6 Uhr** zu sprechen. **Wohnung bei Herrn Tischlermeister Hasselbarth, 1. Etage.**
Paul Hanf, Rossleben.

200 m geb. Glas billig zu verkaufen. Offerten unter **A. E. 8499** an **Rud. Mosse, Erfurt.**

Flaschenbier hält stets auf Lager **Fritz Eigendorf.**
Stadelbeerwein, Johannisbeerwein, Apfelwein, Heidelbeerwein, Kirchwine, Brombeerwein, Solanderbeerwein, empfiehlt **Horitz Elsner, Wenningen.**

Frische Bücklinge traie wieder ein **Franz Schmidt.**
 Suche für sofortigen 1. April ein tüchtiges eheliches Mädchen für Haus und Küche bei hohem Lohn. **Bruno Gosch, Gostwitz, Klein-Zena bei Naumburg a. S.**

Zur Konfirmation empfiehlt vorzüglichsten **Rot- und Weisswein** von 60 bis 250 Pfg. p. Mtl. **Nebra. Walter Gutsmuths, Drogenhandlung.**

Flaschenbier.

Aus der Brauerei von **F. Oetler, Weisenfels,** empfehle **Pier und Pilsener-Alt, 25 fl. 5 Mark, Lagerbier, 30 Flaschen 3 Mark. Ferner: Acht Kulkbacher, 18 Flaschen 3 Mark. Acht Münchener Eibenerbräu, 18 fl. 3 Mark. Köstritzer Schwarzbier, 21 fl. 3 Mark.**
Horitz Elsner, Brauerei Wenningen.

Christophlack

als Fußbodenaufstrich bestens bewährt sofort trocknend und geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar, gelbbraun, mahagoni, eichen, mußsüß n. granfarbig.
R. Barthel.
Stube, Kammer, Küche und Zubehör 1. Juli zu vermieten.
August Fischer, Weierplan.

Gesangbücher,

Gratulationskarten zur Konfirmation
 sind zu haben in der **Buchdruckerei Nebra.**

Wer eine große und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung lesen will, abonniere auf die in **Salle a. S.** täglich 2mal erscheinende

Saale-Zeitung

nebst den Beiläutern **Tägliches Unterhaltungsblatt & Blätter für's Haus & Verlosungsliste.** Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt einschließlich der Beiläuter beim Bezuge durch die Post **3 Mark 25 Pfg.** Die „Saale-Zeitung“ wohnt politisch eine von Parteien unabhängige liberale Haltung. Die politischen Informationen der „Saale-Zeitung“ zeichnen sich durch Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit aus und werden durch sachliche Leitartikel, welche alle Tageserträge erschöpfend behandeln, eingehend erläutert. Sie bringt die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern. Gleiche Sorgfalt wird dem Handelsteile gewidmet; derselbe giebt getreuen, unparteiischen Bericht über die wichtigsten Vorkommnisse auf dem Gebiete des industriellen und gewerblichen Lebens und bringt allabendlich bereits die telephonisch übermittelten Berichte der Berliner Börse vom selben Tage. — Aus der Provinz wird alles Wissenswertes von zahlreichen Korrespondenten mitgeteilt. — Das Unterhaltungsblatt zeichnet sich durch die sorgfältige Auswahl spannender Romane und feinsinniger Novellen aus bewährten Federn aus und bietet außerdem in seiner „Punkten Zeitung“ eine Fülle belehrenden und humorvollen Lesestoffes. Die Blätter für's Haus tragen durch gemüthliche Artikel und zehrende Ratschläge den Bedarfen des Hausbalters Rechnung und enthalten außerdem die beliebte Schach- und Räthselbeilage. Die Saale-Zeitung ist eins der verbreitetsten Anzeigenblätter der Provinz Sachsen, Anhalts und der Thüringischen Staaten; sie hat ihre Abonnenten namentlich in den Kreisen des besser situierten und daher kaufkräftigen Publikums in Stadt und Land und hat sich infolgedessen seit Jahren als ein sehr wirksames Publikationsorgan bewährt.

Beantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von **Hermann Arendt's Verlag** in Berlin. Beantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von **Karl Stiebig** in Nebra. **Landwirtschaftliche Mitteilungen.**



№ 6

Schneeglöckchen.

Wie und da an milden Tagen
Wird ein lieblich sanftes Lären
In mein lauschend Ohr getragen.
Wie soll ich den Klang mir deuten?
Aus dem Schnee im Gartenbeete
Hebt sich's wie ein zartes Cröpschen,
Bengt und neigt, wie im Gebete,
Sich ein milchweiß' Engelköpfchen.

Und wie sich's im Richte spaltet,
Wird's zur Blume gar geschwind,
Die zum Glückchen sich entfaltet
Und melodisch klingt im Winde.
Ich hab ich aus dem süßen
Klang die Botschaft auch vernommen,
Dah es uns vom Lenz soll grüßen,
Der nun bald will wiederkommen.
Heinrich Bäder.



Der Schnellfattler

hat gehalten, was er versprochen hat; man kann nun von ihm sagen, daß er seinen Siegeszug durch die Welt angetreten hat. Es gibt bereits viele Reiter, welche sich ihr Pferd gar nicht anders gesichert vorstellen können, als mit dem Schnellfattler. Eigentlich ist das vernünftig, denn bekanntlich bürgern sich Neuerungen nirgends schwerer ein, als gerade im Pferdewesen. Und es sind schon recht praktische Erfindungen gemacht worden, deren

hat sich dagegen erhoben. Warum? Weil der Schnellfattler tatsächlich eminent praktisch ist. Und doch giebt es noch eine große Anzahl von Reitern, die den Schnellfattler noch nicht besitzen, ja selbst noch nicht kennen. Es giebt aber andererseits auch Reiter, welche so enthusiastisch davon sind, daß sie sich auf jeder Seite des Sattels einen anbringen lassen.

Für das Pferd bedeutet der Schnellfattler ja eine große Wohltat, und für mit Sattelzwang behaftete Pferde ist er ganz unentbehrlich. Besonders die Stallburden sind be-

Der „Schnellfattler“ besteht aus der Gurtenklappe A und zwei Hakenbändern B und C (Fig. 1). Die Gurtenklappe ist aus vernickeltem Stahl angefertigt, gemäß der Rundung der Satteltasche konver gebogen. Sie besteht aus dem Unterteile a und aus der Deckplatte b, welche mit 5 Schrauben an dem Unterteile befestigt ist und aus vier angestellten Achsen c und d. Zwischen der Deckplatte und dem Unterteile wird der an seinem Ende dünn belebte Gurt eingezwängt und mit Schrauben befestigt. Die beiden Hakenbänder

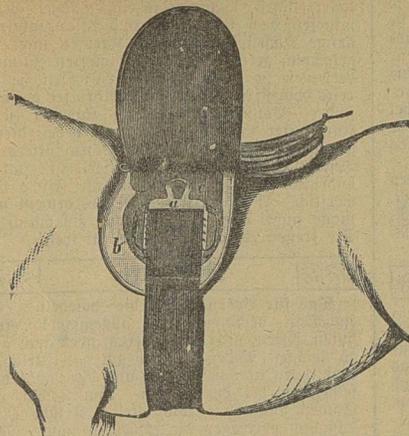


Fig. 2.

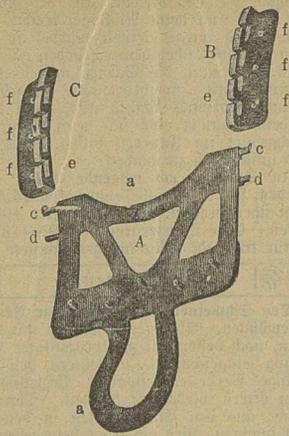


Fig. 1.

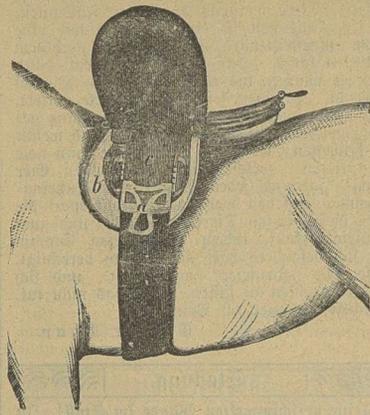


Fig. 3.

Ingebrauchnahme sich wohl gelohnt hätte — aber nein, man arbeitet mit den alten bekannten Mitteln und im alten Schlandrian weiter. Es sind Mandaren, Zäumungen usw. erfunden worden, welche für Reiter und Pferd angenehmer und praktischer waren, die die sehr bekannten Nachteile der gebräuchlichen Zäumung aufhoben — sie sind nicht zur allgemeinen Einführung gelangt und wurden vergessen. Es sind Neuerungen in der Beschürzung aufgetreten, welche orientativen Mängeln abhalfen — alles vergeblich. Woran liegt das? Quien sabe?

Aber der Schnellfattler! In allen Ländern, nicht nur bei uns, gelangt er zur Einführung. Überall wird die höchst wertvolle Gurtenmaschinerie gelobt und noch kein einziger Adel 1903.

geistert davon, denn ihnen wird die schwierige Arbeit des Nachgurtens, bei welcher sie sich die Zähne an den Sattelstruppen ausbissen und das Pferd stöhnte, erspart. Ein kurzer Hebelzug — und der Sattel liegt fest. Zum Nachgurtens auf dem Pferde genügt ebenfalls ein einziger Griff. Bei jedem kurzen Abtuschen kann man dem Pferde die Wohltat des Lebens des Gurtes gewähren, denn wieder nur ein einziger Griff genügt, um den Sattel fest zu machen.

Welche wichtige Errungenschaft das für Felddienst- und Marschübungen, besonders aber für die Manöver ist, braucht wohl dem denkenden Reiter kaum erst erklärt zu werden. Eine Errungenschaft, an deren Nutzen drei Faktoren beteiligt sind — der Reiter, der Pferdepfleger und das Pferd.

werden durch sechs Nieten f an der Hakenbänderklappe so angebracht daß die Achsen c der Gurtenklappe genau in die Haken e passen. Soll der Gurt angezogen werden so werden die unteren Achsen c der Gurtenklappe in die zwei untersten Haken e der Hakenbänder hineingelegt (Fig. 3). Mit einem Handgriff wird dann die Gurtenklappe beim Griffe so nach aufwärts gedreht, daß die oberen zwei Sicherheitsachsen d gleichfalls in die oberen Haken einfallen (Fig. 2), wodurch der Gurt gespannt wird.

Was ist ein Brutei?

„Ein Brutei ist ein Ei, das anstatt in die Pfanne zu wandern und mit 50 Pf. das Duzend verkauft zu werden, mit 3—6 Ma.“



und teurer das Duzend verkauft, und zum Brüten benutzt wird; sonst unterscheidet es sich durch nichts von den übrigen, höchstens, daß es etwas frischer ist." So wird mir der größte Teil meiner Leser antworten. Und doch muß man unter einem Brutei etwas Besseres verstehen. Die Bruteierammonien lauten gewöhnlich dahin, daß der Stamm da und dort mit ersten und Cheunweisen prämiert sei; ein anderer hat so und so viele Eier von seinen Tieren erhalten. Bekommt denn nun aber der Käufer von Bruteiern wirklich die Eier von diesen hochprämierten Tieren, oder von denjenigen, die so und so viele Eier legen? In 99 von 100 Fällen nicht! Würde man sie bekommen, so wäre der Preis vielleicht ein berechtigter, denn der Besitzer dieser Tiere hat sie auch nicht umsonst erhalten, aber meistens benutzt der Besitzer die Eier dieser besonderen Tiere für sich, oder sie verschwinden in einem großen Stamm, und niemand weiß wo sie bleiben. Das ganze Bruteiergeschäft ist also ein richtiger, kleiner, von den anständigsten Leuten ausgeführter Schwindel.

Unter Bruteier kann man nur solche Eier verstehen, die von den besten Hennen stammen; entweder nun von den besten auf Schönheit, oder auf Leistungsfähigkeit gezüchteten, je nachdem, was man züchtet und annonciert. Die Eier, die so in Verkauf und Vogen aus dem Neste genommen werden, sind Kücheneier und verdienen einen so hohen Preis nicht, und auch nicht den Namen Bruteier.

Dem Umstande, daß die Eier ohne Wahl zur Brut verwendet werden, verdanken wir es auch, daß wir in der Hühnerzucht, nicht vorwärts kommen. Vom Auslande ist uns Amerika weit voraus. Der Amerikaner hat es fertig gebracht, daß z. B. ein Huhn wie das Brahma, das hier als minderwertiger Eierleger gilt, und tatsächlich auch nur 75 bis 100 Eier legt, drüben 200 Eier und darüber legt. „Ja, wie ist das aber möglich?“ werden meine verehrten Leser und Leserinnen fragen. „Erhalten die Tiere drüben mehr oder besseres Futter?“ Nein, auch in Amerika können sich die Hühner nur satt fressen, aber man treibt drüben Zuchtwahl, man läßt nur die Eier von den besten Legertinnen ansbrüten, und steigert dadurch die Produktivität der Hühner ganz außerordentlich. Und festgestellt werden diese besseren Tiere meistens durch das Faltenest. Dieses Faltenest ist ein Nest, das wie eine Kasse aufgestellt wird, und das Huhn nach dem Betreten fängt. Das es sein Ei gelegt, dann muß es warten, bis es befrucht wird. Hierbei wird die Nummer seines Zukünftigen notiert, und nach einigen Wochen weiß man ganz genau, welche Tiere die meisten Eier und welche die frühesten Eier legen. Will man dann noch kontrollieren, welche Tiere die dicksten Eier legen, so muß jedes Ei mit der Zukünftigen Nummer versehen werden. Benutzt man die Eier dieser besten Tiere zur Zucht, und zum Bruteierverkauf, indem man diesen Stamm für sich besonders hält, so ist man berechtigt, diese Eier „Bruteier“ zu nennen, und sich teuer bezahlen zu lassen. Wer das nicht tut, verkauft Mühleier für Bruteier!

Cesar Khan.

Stallung.

Keine verschimmelten Wände im Stall! In einem größeren Viehstande verwendeten zwei halbjährige Kälber nach zweitägiger Lungenentzündung. Die gesunden Kälber und zum Teil die Kühe zeigten starken Husten. Bei näherer Befichtigung des Stalles zeigten sich Wände und Decken mit dichtem Schimmelbelag überzogen. Gründliche Reinigung und Anstrich bewirkte, daß sich die hustenden Tiere bei kräftiger Fütterung und Leinsamentränke ohne wesentliche ärztliche arzneiliche Behandlung bald erholten.

Milchwirtschaft.

Wie wird die Butter haltbar? Dies geschieht in wirksamer Weise dadurch, daß die fertige frische Butter einem raschen Abkühlungsprozesse in der Weise unterzogen wird, daß sie sofort in einen kühlen Raum gebracht oder in ein Gefäß mit Eis oder frischem Quell-

wasser eingeseigt (in einem besonderen Gefäß liegend und den Einfluß des Eises oder Wassers zu verhindern) wird, und so lange dort bleibt, bis sie ganz hart geworden ist, respektive zur weiteren Verwendung gelangt. Für die Konservierung der Milch wie der Butter ist es außerdem auch von Wichtigkeit, daß sie in guter Luft und fern von allen üblen Gerüchen aufbewahrt werden.

Vom Buttern. Ist der Raum, in dem man buttert, nicht heizbar, oder im Sommer nicht kühl genug, so ist es rätlich, das Butterfäß vor dem Buttern nach Bedürfnis mit heißem oder kaltem abgekochtem Wasser auszuspülen.

Pferdezucht.

Unrichtige Schonung der Pferde. Pferde, die schon an Arbeit gewöhnt sind, werden oft lange Zeit gerichtet und in Stalle gemästet, um sie dann mit einem Male desto schärfer zur Arbeit verwenden zu können. Schon wenn ein Pferd an einem Tage eine weitere als die gewöhnliche Tour zu machen hat, hört man oft sagen: „Ich lasse mein Pferd einige Tage stehen, weil ich eine sehr anstrengende Reise mit ihm vor habe.“ Diese Anschauung von der Schonung unserer Gebrauchspferde, die durch völlige Ruhe zu Anstrengungen vorzubereiten, ist eine grundfalsche, ja geradezu eine sehr verwerfliche.

Rindviehzucht.

Zurückbleiben der Nachgeburten. Sehr häufig gehen die Häute, welche das Kalb im Mutterleibe umgeben, nicht gleich nach der Geburt desselben ab, sondern bleiben innen haften. Es kann nun gar nicht genug davor gewarnt werden, daß ungeliebte Personen mit harter Hand diese zurückbleibende Nachgeburten entfernen. Denn bei dem Herausreißen wird oft die Stelle verletzt, an welcher die Eihäute im Inneren des Tieres angewachsen sind; bilden sich dann später faulende Stoffe im Inneren der Geschlechtsorgane, so ist eine meist tödlich verlaufende Blutvergiftung zu befürchten. Wofern die Nachgeburten nach 48 Stunden noch nicht abgegangen, ziehe man einen Tierarzt oder eine sonst sachverständige Person hinzu. Gänge die Eihäute bis auf den Boden, so daß die Kuh beim Niederkäutreten auf sie treten und daran reißen würde, so schneide man sie etwas über dem Erdboden ab. Jedensfalls spüle man die Scheide mittels Gummischlauch mit zweiprozentiger Karbolsäurelösung mehrmals täglich aus, um die übel riechende Sauche, die sich beim Abfaulen der Nachgeburten im Inneren bildet, auszuspülen und unschädlich zu machen.

In Ställen, wo tragende Kühe gehalten werden, soll die Stalltemperatur 15 Grad R. nicht überschreiten, und nicht unter 10 Gr. R. sinken. Eine Temperatur von 12—13 Gr. R. ist für tragende Kühe am geeignetsten.

Schweinezucht.

Den Schweinen das gegenfeitige Beißen abzugewöhnen. Absatzferkel werden mit Branntwein, noch besser mit zweiprozentiger Kreosinlösung eingeschnitten. Letztere bewirkt das baldige Verheilen etwaiger Wundrunden und kann öfters wiederholt werden. Den Sauen, welche aus den Einzelbüchen in den Kuddelstall kommen, wird ein Eber beigegeben (2—3 Tage), besonders fürchtame Tiere werden außerdem mit Kreosinlösung eingetrichtert.

Das Fleischmehl wird mit gutem Erfolge zur Fütterung der Schweine vielfach angewendet. Schon Kerrel vertragen ¼ Pfund sehr gut, welche Nation später auf ½ Pfund und bei Maifschweinen auf 1 Pfund pro Tag erhöht werden kann. Man rechnet, daß 1 Pfund verfeinertes Fleischmehl durchschnittlich eine gleich große Körpergewichtszunahme bewirkt.

Kaninchenzucht.

Aus welchem Grund soll man keine Kaninchen in Viehställen halten? Weil 1. die Jungen leicht vom Vieh zu krippeln oder gar totgetreten werden, 2. eine Trennung der Männchen von den Weibchen, sowie der Jungen von den Alten nicht möglich ist, ohne welche eine

einträgliche Züchtung nicht zu erwarten ist, 3. weil die Kaninchen in die niedrigen Futtertrüppen des Jungviehes gehen und dieselben verunreinigen und 4. da sie den Viehstall, wenn derselbe nicht ganz gut gepflastert ist, unterwühlen und dadurch dem schädlichen Raubzeug als Matten, Wiesel, Eingang verschaffen.

Geflügelzucht.

Wenn Hühner die Köpfe hängen lassen, gib ihnen täglich eine Pille, die aus Schwefel, Schweinefett und schwarzem Pfeffer besteht, und setze die Kur fort, bis sie wieder besser sind. Lege in das Trinkwasser der Tiere ein altes Kupferblech oder einige rostige eiserne Nägel, oder aber solche Weisbecken und Strohbaumkörbe zu einem Saft und tue hiervon zweimal wöchentlich etwas als Reizmittel zu dem Trinkwasser.

Überfüttere die Hühner nie! Futterabwesseln und Kaff einhaltende Artifel haben den besten Erfolg. Erfahrung wird lehren, welche Mengen zu verabreichen sind. Zerstoße zerbrochene Glas- und Porzellangechirre zur Größe von kleinen Erbsen und lege sie in einen Kasten, der mit Kiez angefüllt ist. Die Hühner werden die harten Stücke mit Ecken sich aussuchen, um sie in ihre Mühle, den Magen, zu bringen.

Bienenzucht.

Um die Bienen an die Tränkstellen zu locken, giebt man etwas süßes Zuderwasser in Waben, die man den Stöcken einstellt; alsbald werden diese Waben mit Bienen dicht besetzt sein. Jetzt nimmt man sie recht behutsam mit den darauf sitzenden Bienen und trägt sie an die Tränkstelle.

Fischzucht.

Sollen wir die Teichkarpfen mit Lupinen füttern? Wir müssen diese hochwichtige Frage mit einem kategorischen Nein! beantworten und das Warum dessen wie folgt erklären: Karpfen ernähren sich im freien Naturzustande von Wasserinsekten in ihren verschiedenen Entwicklungsabstufungen und von bestimmten lockerzelligeren Wasserpflanzen. Rohe Leguminosen, d. h. fätkemehl- und Pflanzentein-artige Nährstoffe verdauen Karpfen nicht, im gekochten, gerösteten oder gedämpften Zustande verdauen sie dieselben leichter, sofern sie bereits domestiziert, d. h. an Kunstfutter gewöhnt sind. Vollständig verdauen Karpfen jedes Kunstfutter nur dann, wenn sie neben diesem genügende Mengen lebenden Naturfutters im Teiche vorfinden. Kunstfutter ist naturwidriges Futter, darum für alle Fische verwerflich. Was die Fische fressen, beweist noch lange nicht, daß es ihnen auch zuträglich ist. Sie fressen es, denn Hunger tut weh!

Obstgarten.

Was für Boden wollen die Zwiebeln? Die Zwiebeln verlangen im allgemeinen einen guten, fetten, nicht zu schweren, aber auch nicht zu leichten Boden. Ein guter Mittelboden sagt ihnen am meisten zu und die Wahl desselben ist bei der Kultur unmittelbar aus Samen nicht ohne Wichtigkeit. Frische Witterung vertragen die Zwiebeln nicht. Man wähle deshalb vorzugsweise solches Land, das im Jahre zuvor gedüngte Gewächse getragen oder doch im Herbst gedüngt worden ist. Hat man dies verfaumt, so kann man es im Winter oder zeitig im Frühjahr dadurch nachholen, daß man den Dünger auf den Beeten obenauf ausbreitet, so eine Zeit lang liegen läßt und dann abreicht. Von sehr günstiger Wirkung ist auch eine Düngung mit Sauche und Ache.

Im Herbst gepflanzte Stauden bei Tau- und Frostwetter. Härtere Stauden, wie Enzian, Primeln und die meisten alpinen Gewächse, wenn sie im Herbst gepflanzt wurden, werden im Winter an ihren Wurzeln gelodert und wenn dann der Schnee wegtaut, stehen die Wurzeln über der Erde oder die Pflanze liegt auch ganz entblößt da. In solchem Falle ist es nötig, die Pflanzenwurzeln wieder in die Erde zu drücken und dann noch trockene Erde darauf zu streuen.

Märzonne kandel Frühlingssnah,
bleicht aus die Wälsche weis wie Schnez,
Die Sommerstimpf in Ordnung bring'.

Für die Hausfrau.

Halt' recht und eigen jedes Ding;
Das Neue schon' - Das Alte nicht',
Kein Biß entgehe deinem Blick.

An die Freunde.

Lieben Freunde, es gab schöne Zeiten,
Als die unsern - das ist nicht zu streiten!
Und ein edler Volk hat einst gelebt.
Könnte die Geschichte davon schweigen,
Tausend Steine würden redend zeugen,
Die man aus dem Schoß der Erde gräbt.
Doch es ist dahin, es ist verschwunden,
Dieses hochbegünstigte Geschlecht.
Wir, wir leben! Unser sind die Stunden,
Und der Lebende hat recht.

Freunde! es gibt glücklichere Zonen,
Als das Land, worin wir leidlich wohnen.
Wie der weitgereiste Wanderer spricht,
Aber hat Natur uns viel entzogen,
War die Kunst uns freundlich doch gewogen,
Unser Herz erwarnt an ihrem Licht.
Will der Lorbeer hier sich nicht gewöhnen,
Wird die Morie unsers Winters Raub,
Grünet doch, die Schläfe zu betönen,
Uns der Rebe muntres Laub.

Wohl von größerem Leben mag es rauschen,
Wo vier Welten ihre Schätze tauschen,
An der Chemie, auf dem Markt der Welt.
Tausend Schiffe landen an und gehen,
Da ist jedes köstliche zu sehen,
Und es herrscht der Erde Gott, das Geld.
Aber nicht im trüben Schlamm der Vöche,
Der von milden Regengüssen schwillt,
Auf des stillen Baches ebner Fläche
Spiegelt sich das Sonnenbild.

Kräftiger, als wir in unserm Norden,
Wohnt der Bettler an der Engelsporten,
Denn er sieht das ewig einze Rom!
Nhn umgiebt der Schönheit Glanzgewimmel,
Und ein zweiter Himmel in den Himmel
Steigt Sanft Peters wunderbarer Dom.
Aber Rom in allem seinem Glanze
Ist ein Grab nur der Vergangenheit;
Leben duftet nur die frische Pflanze,
Die die grüne Stunde streut.

Größres mag sich anderswo begeben
Als bei uns in unserm kleinen Leben;
Neues - hat die Sonne nie gesehn.
Sehn wir doch das Große aller Zeiten
Auf den Brettern, die die Welt bedeuten,
Sinnvoll, still an uns vorübergehn.
Alles wiederholt sich nur im Leben,
Ewig jung ist nur die Phantasie;
Was sich nie und nirgends hat begeben,
Das allein veraltet nie! Schiller.

Küche und Keller

Französische Suppe. 3 Möhren, eine Partie Erbsen, ein kleiner Kopf Kraut, zwei kleine Sellerieknollen, drei Petersilienwurzeln, eine Zwiebel, sowie vier mittelgroße Kartoffeln werden sauber gepulvt, klein geschnitten und gewaschen. Man dämpft alsdann die Gemüse unter wiederholtem Schütteln eine halbe Stunde in ungefähr 100 Gramm Butter und gießt hierauf die nötige Bouillon oder Wasser, dem Fleischextrakt zugefügt ist, nach und nach hinzu. Wenn die Gemüse weich gekocht sind, treibt man die Suppe durch ein feines Sieb.

Kaninchenspeffer. (Eisfässche Küche.) Das Kaninchen wird ausgenommen, gewaschen und in kleine Schnitten gebauen, dann 1-4 Tage in eine Essigbeize gelegt. Vor der Zubereitung schütte man den Kaninchenspeffer in das Sieb und lasse den Essig abtropfen. Sodann habe man 3 B. für ein Kaninchen drei Zwiebeln und 4 Pfund geräucherter Speck zusammen recht fein, gebe ein wenig Fett in die Pfanne, das Gehackte hinein und lasse es schmoren, bis es anfängt gelb zu werden, dann bringe man den Kaninchenspeffer hinein und lasse ihn in dem Fett etwas anbraten, tue dann zwei gute

Egglöffel voll Mehl dazu, schwenke es einige Male durch und gebe Fleischbrühe oder heißes Wasser, so viel, als man zur Sauce nötig hat, sowie Salz, Lorbeerblätter und ganzen Pfeffer hinzu. Alsdann läßt man es zugedeckt schmoren, bis das Fleisch weich ist, was sehr bald geschieht. Kurz vor dem Anrichten gebe man 1 Glas Rotwein hinzu; die Sauce darf nicht zu dick und auch nicht zu dünn sein, sondern schon feintig.

Kümmelfleisch. Kalbfleisch wird in kleine Stücke zerhackt und in frischer Butter weich gedünstet, indem man Salz, reichlich Kümmel und ein bißchen Wasser dazu gibt. Während des Dünstens muß das Fleisch öfter sorgsam umgerührt und Fleischbrühe nachgegossen werden, sodas es recht im Saft bleibt und gleichmäßig ist. Beim Anrichten garniert man dasselbe mit in bekannter Weise gut zubereiteten gerösteten Kartoffeln, mit Spägli oder mit Maffaronnudeln.

Heringe einzumachen. Man legt die salzigen Heringe 16 Stunden in Wasser, daraus werden sie herausgetrieben und 8 Stunden in süße Milch gelegt. Nun werden die Heringe abgezogen und ausgenommen und schichtweise in einen Steinopf gelegt. Zwischen die einzelnen Schichten streut man feingeschnittene Apfel und Zwiebeln, Kapern, ganzen Pfeffer, Lorbeerblätter, Zitronenscheiben und einige Nessel; zuletzt wird der vorher abgekochte und wieder erkaltete Essig darauf gegossen. - Der reine Essig ist meist zu scharf, 2 Teile Essig und 1 Teil Wasser geben den rechten Geschmack. Auf 24 Heringe nimmt man 3 Äpfel, 1 Zitrone, 6 Zwiebeln, 1 Kaffeebohnen voll Kapern und zwischen jede Schicht 2-3 Lorbeerblätter.

Mundtätschen mit Ostrfüllung. Man rolle Mätierteig messerrückendick aus und schneide den vorderen Rand gerade ab. Dann bestreiche man die untere Seite des Teiges leicht mit Wasser, lege zwei Finger breit vom unteren Rande entfernt in gehörigen Zwischenräumen kleine malmußgroße Säufchen Ostrmarmelade auf den Teig. Schlage die untere leere Seite des Teiges darüber, drücke den Teig über und zwischen der Füllung fest aneinander und steche die Kuchen halbmondförmig mit einem runden Ausstecher oder Weingläse aus, lege sie auf ein Blech, schneide den Teig, soweit er ausgehtochen ist wieder gerade, und fertige so viel Kuchen, als man haben will, bestreiche sie dann mit Ei, bäcke sie im heißen Ofen gar, bestreue sie mit Zucker und lasse sie noch kurze Zeit im Ofen.

Hauswirtschaft.

Wie entfernt man Eisenrostflecke aus Kleidern. Bei eichfarbigen Baumwollstoffen und bei Schafwollstoffen wendet man Zitronensäure an. Auch folgendes Verfahren führt bei Stoffen aus gefärbter Baumwolle und Wolle zum Ziele: Auf den Fleck wird ein Tropfen von einem brennenden Talglätt fallen gelassen und beides in konzentrierter phosphorsaurer Natronlösung ausgewaschen. Je älter der Fleck, um so gründlicher muß gewaschen werden. Bei eichfarbigen Stoffen kann man Weinsäure oder Chlorkalk anwenden. Sollte das betreffende Kleid ein seidenes oder Atlaskleid sein, so wird es bei sehr feinen Stoffen kaum etwas helfen. Läßt es jedoch die Farbe zu, so wird der Fleck mit starkem Essig befeuchtet, eine Zeit lang mit Buchenholzsäure bedeckt gelassen und endlich in starkem Seifenwasser ausgewaschen. - Bei sehr veralteten Rostflecken: Wasche in verdünnter Jinchloridlösung aus und schwenke gründlich in warmem Flußwasser durch.

Leder zu erhalten. Man schmilzt drei Teile gewöhnlicher Wachsseife mit einem Teil Palmöl zusammen und fügt zu demselben vier Teile Ammoniakseife und eindreiertheil Teil einer Tanninauflösung, welche 9-16 Teile Gerbsäure in vier Teilen Wasser gelöst enthält. Das ganze wird, nachdem es gehörig durcheinandergelührt, in gut verkorkten Steingefäßen aufbewahrt. Beim Auftragen auf das

Leder ist dann darauf zu achten, daß man auf dasselbe nur so viel aufbringt, als das Leder bequem aufnehmen kann.

Das Schienkauenfett. Klauenöl wird gewonnen, wenn man die Seinknochen der Rinder in einem Gefäß auf den Ofen bringt und das Mark bei sehr gelinder Wärme ausfließen läßt. Eine andere Art der Gewinnung ist die Auskochen des Markes mit Wasser.

Silber zu reinigen. Silberseife hat den Nachteil, daß man bei starkem Reiben zu viel Silber abreibt, deshalb ist es sehr zu empfehlen, das Silber in heißes Seifenwasser mit Soda zu legen, einzeln zu putzen und heiß abzutrocknen, wodurch es einen sehr schönen Glanz erhält.

Probatum est.

Fleder-Tinktur. 30 Gramm recht fein geschnittene Seifenwurzeln werden so lange in einem Viertelster Wasser gekocht, bis das ganze auf die Hälfte eingekocht ist; dies wird sodann filtriert, 20 Gramm Salmiatgeist hinzugefügt und diese Mischung in gut verschloßnen Gläsern aufbewahrt. Will man von der Tinktur Gebrauch machen, so werden die im Tuche befindlichen Flecke hart damit angefeuchtet, und wenn die Feuchtheit genug eingedrungen ist, die Stelle mit einer Bürste und warmem Wasser ausgebürstet. Für Seidenzeuge bedient man sich zum Auftragen der Tinktur, sowie zum Auswaschen zweckmäßiger eines Schwammes, da die Bürste zu angreifend ist. Diese Fledertinktur empfiehlt sich nicht allein durch ihre wohlfeile Herstellung, sondern auch durch den geringen Aufwand an Mühe bei ihrer Anwendung, und entfernt Öl, Harz, Fett, Pech- und andere Flecke aus den verschiedensten Stoffen, namentlich aus seidenen, wollenen und baumwollenen Zeugen mit zarten Farben, welche durch Waschen mit Seife leiden würden. Zum förmlichen Waschen der Zeuge bereitet man eine Abkochung aus ein Viertel Pfund Seifenwurzeln auf ein Maß Wasser, darin wäscht man, wie im gewöhnlichen Seifenwasser, die Stoffe zweimal aus und spült sie nachher mit frischem Wasser aus.

Hohen Glanz erreicht man Goldwaren durch Abreiben mit Englishrot und weichem Leder. Verunreinigungen an fein gegliederten goldenen Uhrketten durch Staub und Schmutz lassen sich mit Seifenwasser unter Anwendung einer weichen Bürste reinigen. Man legt die gereinigte Kette in Sägespäne oder reibt sie mit einem weichen Fenslerleder trocken.

Schmutzig gewordene Klavier Tasten reinigt man am besten auf trockenem Wege mittelst eines Flanelllappchens. Da nicht alle Klaviertasten aus Eisenbleim angefertigt sind, sondern oft aus Knochen, Celluloid und anderem Material bestehen und dann meist mit Farbe oder Lacküberzug versehen sind, so dürfen flüssige und auflösende Reinigungsmittel, wie warmes Wasser, Weingeist und dergleichen nicht angewendet werden.

Gesundheitspflege.

Das Haar gesund zu erhalten. Um dasselbe gesund und voll zu erhalten, ist es nötig, daß der Haarboden rein gehalten werden muß. Ein gutes Reinigungsmittel ist das Eigelb, das mit Wasser zusammengequirlt und auf die Kopfhaut eingerieben wird, monach mit reinem Wasser nachgespült werden muß. Auch die Quillagarinde wird empfohlen. Sie wird zerleinert, durch heißes Wasser 12 Stunden ausgezogen, filtriert, ausgepreßt, und mit einem Zusatz von Spiritus oder Eau de Cologne angewandt. Zum Einölen der Haare nimmt man am besten ein reines Baum- oder Mandelöl, dem man einige Tropfen Salizylsäure und ätherischen Eßes beimischey kann.

Leberflecke zu entfernen. Man übergießt in einer Flasche keine Meerrettiche mit starkem Essig, stellt die Flasche gut verkorkt 14 Tage lang in die Erde und reibe dann die Flecke öfter mit der Flüssigkeit ein.



Den Spielhahnsoß heckt auf dem Hut,
Im Herzen kräckeren Jägermut,
Und auf den Lippen frohen Sang,
So rühe dich zum Waldesgang.

Wald, Feld.

Ob Nebel dampft, ob Sonne scheint,
Und ob wohl gar der Himmel weint,
Das Jägerherz doch fröhlich lacht,
Es hat der Auerhahnbalz gedacht.

Ein schußfester Auerhahn.*)

Nur verhältnismäßig Wenigen ist der volle Reiz der Auerhahnbalz bekannt, wer denselben aber im Gebirge kennen lernte, der wird selbst wie ein Wandervogel, kommt das Frühjahr, so zieht es ihn mächtig fort, alle Hindernisse müssen weichen, er kennt keine Ruhe, fort, nur



fort ins Gebirg. Es ist aber nicht der Hahnfalz allein, nicht die Jagdlust, sondern alles was damit zusammenhängt.

Im Tal wird's grün, die Kirschbäume fangen an zu blühen, auf den Bergen liegt tiefer Schnee, nur auf sonnseitigen Plätzen fängt es an zu „abern“. Die Sonne bekommt aber schon bedeutende Kraft, obgleich an vielen Stellen der Schnee über meterhoch liegt, sind hart daneben kleine Flecken ausgetaut, die Schneerose, die zierliche Trolltblume, sowie Erica blühen, die Lärchen fangen an zu weiden, donnernd laufen die Lawinen zu Tal, es wird mit Nacht Frühling.

Es sind schon anstrengende Wege, die man da zu machen hat, mitten in der Nacht steil bergan drei und mehr Stunden, da kommt wohl hie und da bei sich einstellender Müdigkeit der Gedanke: „Wit du ein ungeschickter Meuch, die halbe Nacht im Berg umeinander kriechen, bloß um so einen dummen Vogel zu schießen, im Bett wärs doch schöner“. Glücklicherweise hält diese Stimmung nicht lange an, nach einer kurzen Nacht, um nur einmal gründlich auszuschnaufen, geht es wieder vorwärts, endlich ein sehr angenehmes Zeichen, der begleitende Jäger löst die Laterne aus, die er bisher getragen, ein Beweis, daß wir bald am Falzplatz sind. Ganz schwach merkt man, daß es im Osten lichter wird, aber noch ist nichts zu hören, lautlose Stille umgibt uns, hie und da nur rauscht es in den Wipfeln der Bäume, die der Morgenwind leise bewegt.

Da tönt es: „Klipp! Klipp!“ zunächst noch in größeren Pausen, der Hahn ist erwacht, dann in immer kürzeren Zwischenräumen derselbe Laut, endlich der Hauptschlag und nun mit „Weidmannsheil“ vorwärts. Da etwas mehr rechts „Klipp! Klipp!“, dann höher oben ebenfalls, es sind also drei Hähne, jetzt heißt es vorichtig sein, um nichts zu verderben, gut auf alle drei Obacht geben, nur jetzt keinen Schritt, sonst ist alle Mühe vergeblich ge-

*) Wir entnehmen diesen Artikel dem in Göttingen (Anh.) erscheinenden „St. Hubertus“. Jeder Jäger, Natur- und Hundfreund sollte Abonnent desselben werden, welcher anerkannt die reichhaltigste, beste und billigste aller illustrierten Jagdzeitschriften ist. Gewöhnlich jede Woche im Umfang von 24 bis 32 Seiten auf gutem Papier, sauber gedruckt, beschnitten und geheftet und kostet pro Quartal nur Mark 2.00 frei ins Haus. Vorzüglichste und reiche illustrative Ausstattung (jährlich 300-400 Vollbilder, Wagnereien und farbige Kunstdrucke); reichhaltiger Text aus der Feder unserer ersten Jäger- und Sportschriftsteller. Sammelhefte aus fällige und nachste Beachtung aus alten Zeiten Deutschlands und Österreichs in jadvöcher und tmo-logischer Beziehung. Jedermann erhält auf Verlangen Probeheften gratis und franco.

wesen. Der nächste Hahn meldet vorzüglich, „G'ezel“ auf, „G'ezel“ also vorwärts, halt! Dort steht er schon schußmäßig, schnell beim nächsten Hauptschlag das Gewehr am Boden, sich noch überzeugen, ob der Hahn nicht vielleicht durch einige Äste gedeckt ist, sicher zielen, der Schuß tracht im Augensicht, als der Hahn rechts schleift, er kann ihn nicht gehört haben.

Nach ist es dunkel, um den geschossenen Hahn am Boden liegen sehen zu können, er muß aber heruntergefallen sein, weil man nur das Aufschlagen am Boden, aber keinen Schwingenschlag mehr hörte. Jetzt gilt es schnell den zweiten Hahn anspringen, der gut weiter meldet. Endlich erblickt man ihn, er steht vollständig frei gegen die Luft auf einem starken Lärchenast.

Mit dem Gewehr am Boden beobachtet man noch einige „G'ezel“ den eifrig meldenden Hahn, dann tracht der Schuß, wie ferner Donner rollt das Echo desselben an den Bergwänden entlang, der Hahn liegt mit den Schwingen noch etwas flatternd, tödlich getroffen auf dem getrockneten Schnee, um nach kurzer Zeit zu verenden.

Inzwischen ist es schon ziemlich hell geworden, der dritte Hahn meldet wohl noch, aber in großen Pausen. Vorwärts geht es wieder, der Hahn meldet auf einer Höhe, es ist zu wenig Deckung, um bei dem vorgeschrittenen Morgen noch schußmäßig anzukommen.

Der Feldstecher betritt nun die Stelle der Flinte, es ist ein großes Vergnügen, den Hahn zu beobachten, wie er hie und da noch faltet, dann abweisend die Knospen der Lärche an und schließlich einer vorbeistreichenden Gänse folgt.

Allmählich war es bitter kalt geworden, nun kommt die Sonne, beleuchtet die höheren an-



geschnitten Bergspitzen, die sich blendend im rosigen Ton von der dunklen Nachtlust abheben.

Im Tal liegt noch tiefer Nebel, wir nehmen die beiden geschossenen Hähne auf, suchen uns ein sonniges Plätzchen, und nun wird mit vielem Appetit geküßt; wie das schmeckt nach den gehaltenen Strapazen, noch ein tüchtiger Schluck Wein, dann die Zigarre.

Das Leben ist nun überall erwacht, die Ringelansel, der Bergfink singt, die Wildtaube gerurt, der Kukuck kreit. Welch herrlicher Naturgenuß, welch erhebendes Gefühl, in solch paradiesischer Gegend zettlich morgens allein, fern vom Getriebe der Großstadt zu sein, wo noch alle Bekannte fest in den Armen des Schlafes liegen. Ja, die Welt ist doch schön! Endlich muß aber doch der Weg zu Tal angetreten werden und nach mehrstündiger Wan-

derung sind wir wieder im Stamquartier in der „Alten Post“, wo ein zweites Frühstück ausgezeichnet mundet.

Wie es aber ganz anders gehen kann, will ich in Nachstehendem erzählen. Seit langen Jahren habe ich das Glück, zur Hahnbalz Gast eines hohen Jagdherrn in Seiermark zu sein, wofür ich demselben nicht dankbar genug sein kann.

Da hatte sich vor zwei Jahren auch ein junger Marine-Offizier als Gast eingefunden, ein lebenswürdiger Herr, der die fernsten Meere befahren und in allen Weltteilen schon gejagt hatte oder gejagt haben wollte. Nun sollte er auch seinen ersten Auerhahn jagen.

Unberdrossen stieg er bei jedem Wetter nach ins Gebirg, zeigte sich bald als guter Steiger, hatte aber wenig Erfolg; bald meldeten die Hähne schlecht oder waren überhaupt nicht zu Hause. Endlich gelang es ihm, doch einen Auerhahn zu schießen und zwar auf etwa 45 Schritte, der Hahn strich aber nach dem Schuß ab, auf dem Schnee lagen ein paar abgeschossene Federn, doch war der Hahn nicht zu finden.*)

Nun ging der Herr Leutnant einige Male an den Spielhahnfalz, schöß auch, aber ohne Resultat, die Schrotten sahen im Schnee, entweder weit über oder unter dem Hahn, es muß hieran nicht das Gewehr, sondern ein hochgradiges Jagdfieber des Schützen schuld gewesen sein.

Eines schönen Morgens rückte der Herr Offizier wieder mit 8 Patronen und einem Jäger zum Auerhahnfalz aus.

Rechtzeitig kommen beide an den Falzplatz und springen den Hahn, der auf einer einzelnen Lärche auf einem ziemlich freien Schlag steht, an.

Regelrecht fällt der Schuß beim „Schleifen“, der Hahn fällt aber nicht herunter, sondern meldet weiter; beim nächsten „G'ezel“ fällt der zweite Schuß, der Hahn meldet weiter; inzwischen ist wieder geladen, es fällt im rechten Augensicht der 3. und 4. Schuß ohne vom Hahn beachtet zu werden; nieder ist das Gewehr geladen, und es tracht der 5. und 6. Schuß. Nach dem Laden wird noch etwas näher angepörscht, und die beiden letzten Schüsse abgegeben. Bei denselben meldet der Hahn nicht mehr, war er wohl taub, oder verendet? Er strich nicht ab, fiel auch nicht herunter.

Es war angenommen, der Hahn liegt nach dem 6. Schuß verendet oben am Ast und sollte durch den 7. und 8. Schuß von da herunter geholt werden; nachdem dies ohne Wirkung, wurde ganz laut Kriegsgat gehalten, was tun?

Auf einmal strich der schußfeste Auerhahn vollständig gesund ab, mechanisch spannte der Herr Leutnant die Flinte, um noch nach dem Abtreichenden zu schießen, es waren aber keine Patronen mehr im Lauf.

Trotz gewissenhafter Suche war auf dem Schnee nicht eine abgeschossene Feder, noch weniger aber der Hahn zu finden.

Sämtliche Schüsse mußten, bei sich fortwährend steigendem Jagdfieber, weit über, unter, oder hinter den Hahn gegangen sein. Wie zum Dohn kamen die beiden Nimrode beim Heruntergehen noch schußmäßig an drei falkende Auerhähne, aber sämtliche Patronen waren verschossen.

Natürlich sollten nun, um einen Entschuldigungsgrund zu haben, in den Patronen keine Schrotten gewesen sein, doch konstatierte der Leibjäger beim Ruhen der Flinte, daß sich Blei an den Läufen angelegt hatte.

*) Nach etwa acht Tagen, es hatte stark geschneit, brachte der Jäger den Hahn und zwar im besten Zustand, nur ein paar Federn hatten aus dem Schnee herausgesehen, er war angeschossen, weiter gestrichen, und dann verendet heruntergefallen.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Göttingen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Göttingen (Anh.).

